

SEKTION BIOGRAPHIEFORSCHUNG  
IN DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR SOZIOLOGIE

SPRECHER

PROF. DR. WERNER FUCHS  
FERNUNIVERSITÄT  
GESAMTHOCHSCHULE  
FACHBEREICH ERZIEHUNGS-  
U. SOZIALWISSENSCHAFTEN  
POSTFACH 940  
5800 HAGEN

TEL.: 02331/804-2130

14.12.1987 f/jü.-

RUNDBRIEF NR. 12

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

hier nun noch vor der Weihnachtspause die neuesten Nachrichten aus der Arbeit der Sektion!

Tagungsankündigung:

Arbeitstagung "Kultureller Wandel und veränderte Jugendbiographie" in Leiden (Holland) 28./29. April 1988 (von M. du Bois-Reymond)

Die Sektion Biographieforschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie hat auf dem letzten Soziologentag in Hamburg beschlossen, eine Arbeitstagung durchzuführen, auf der jugendbiographische Projekte im Mittelpunkt stehen. Damit sollen die Kontakte zwischen Jugend- und Biographieforschern weiter gefestigt und ausgebaut werden. Ein zusätzliches Interesse könnte dem interkulturellen Vergleich gelten. Mechthild Oechsle (Universität Bremen) und Manuela du Bois-Reymond (Universität Leiden/Holland) haben die Organisation dieser Arbeitstagung übernommen.

In der aktuellen Jugendforschung stehen vor allem zwei Fragen im Zusammenhang mit Biographieforschung:

- strukturelle Veränderungen der Statuspassage Jugend und die Konsequenzen, die diese Veränderungen für die Institution des Lebenslaufs bedeuten (Stichworte: Destandardisierung des Lebenslaufs, neue Biographiemuster, Individualisierung der Jugendbiographie etc.)
- Krise der Arbeitsgesellschaft: Hat das Deutungsmuster Arbeit noch normative Kraft für die biographischen Entwürfe und Orientierungen von Jugendlichen? (Stichwort: Wertwandeldiskussion)

Koordinationskreis:

Dr. Hanns Georg **Brose**. Institut für Soziologie. Universität Marburg. Wilhelm-Röpke Straße 6B. 3550 Marburg. 06421/284377

Prof. Dr. Wolfram **Fischer**. Klinikum Univers. Gießen. Abt. Med. Soziologie. Friedrichstr. 24. 6300 Gießen. 0641/702-2495

Dr. Erika M. **Hoernig**. Max-Planck-Institut für Bildungsforschung. Lentzeallee 94. 1000 Berlin 33. 030/829 95-1

Günther **Robert**. Rieterstr. 6N. 8500 Nürnberg 90. 0911-333919

Postscheckkonto: 476098 — 109 Berlin West BLZ 100 100 10

Beide Fragestellungen, die in engem Zusammenhang stehen, gewinnen ihre Bedeutung nicht zuletzt dadurch, daß ihnen implizit oder explizit die Annahme zugrunde liegt, Veränderungen der Statuspassage Jugend und der biographischen Orientierungen von Jugendlichen könnten als Indikatoren für tiefgreifende gesellschaftliche Transformationen dienen und seien sozusagen nur die Spitze des Eisbergs sozialen und kulturellen Wandels.

Wenn auch keine der neueren Jugenduntersuchungen ernsthaft bestreitet, daß sich in den Orientierungen von Jugendlichen und im Hinblick auf die Statuspassage Jugend ein Wandel abzeichnet, so gibt es doch Kontroversen darüber, wie diese Wandlungsprozesse und ihre Auswirkungen auf Jugend zu beurteilen sind. Repräsentieren neue Formen des Jugendlebens ein neues kulturelles Modell, an dem sich auch Erwachsene orientieren? Wie fest ist der Status Jugend überhaupt noch? Gibt es generelle Tendenzen zur Destandardisierung des Lebenslaufs? Oder sind bestimmte Veränderungen in der Arbeitsorientierung von kurzfristiger Art? Ist die Jugend vielleicht viel 'konservativer' als ihr von Jugendforschern oft unterstellt wird? Gibt es in diesen Fragen wichtige Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen? Einige dieser Fragen sollen anhand der präsentierten Projekte diskutiert werden.

#### Tagungsvorschlag:

##### 1. Veränderte Arbeitsverhältnisse - veränderte Jugendbiographie?

Hier sollen Projekte vorgestellt werden, die sich unter biographischen Fragestellungen mit der Arbeitsorientierung von Jugendlichen befassen, insbesondere mit dem Übergang von Schule in Beruf bzw. Umschulungsmaßnahmen oder Arbeitslosigkeit oder andere Lebensformen. Entwickeln Jugendliche andere Werthaltungen und Lebensentwürfe, wenn ihnen am eigenen Leibe deutlich wird, daß sie einsozialisierten gesellschaftlichen Erwartungen ("Normalbiographie") nicht entsprechen (können)? Besonderes Interesse gilt in diesem Zusammenhang dem Vergleich von weiblichen und männlichen Orientierungen und Lösungen: Schlagen sich gesellschaftliche Krisen in der weiblichen Jugendbiographie möglicherweise konfliktreicher oder auch innovierender nieder als in der von Jungen?

##### 2. Zeiterfahrung und Zukunftserwartung

Hierunter fallen Projekte, die sich sowohl mit neuen Erfahrungs- und Handlungsfeldern Jugendlicher als Reaktion auf veränderte gesellschaftliche Strukturen und Lebenswelten beschäftigen als auch mit dem Thema, wie Jugendliche selbst über ihren Status als Jugendliche reflektieren, mit welchem Bewußtsein und welchen Lösungen sie auf ihre gesellschaftliche Lage reagieren und welche Zeit- und Handlungsperspektiven sie entwickeln. Auch hier spielen milieu- und geschlechtsspezifische Unterschiede eine Rolle.

Ein besonderes Interesse in beiden Schwerpunkten gilt der Frage nach dem Verhältnis von Einzelbiographie und Typisierung.

Folgende Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben zugesagt, ihre Projekte vorzustellen:

ad. 1

- Heinz/Krüger (Bremen) im Zusammenhang und Vergleich mit Peters/Meijers (Leiden): Übergänge weiblicher und männlicher Jugendlicher ins Erwerbsleben oder andere Lebensformen;

- Oechsle/Zoll (Bremen): Arbeitsorientierung und Lebensplanung von weiblichen und männlichen Jugendlichen;
- Baethge (Göttingen): Berufs- und Lebensperspektiven in biographischen Entwürfen Jugendlicher.

ad 2.

- Lenz (Regensburg): Typus und Einzelfall: Zum Verhältnis von Handlungstypen und biographischen Portraits von Jugendlichen;
- Krüger/Fuchs (Hagen): Zur zeitlichen Strukturierung von Jugend in der Sicht Jugendlicher;
- Janssen/Miedema (Groningen): Jugendliche mit kleinkriminellen Karrieren.
- Cavalli (Mailand): Zeiterfahrung von Jugendlichen.

Als Diskussionsgast ist ferner M. Liebel (W-Berlin) eingeladen. Er hat in den letzten Jahren Erfahrungen mit außereuropäischen Gesellschaftsverhältnissen und Jugendproblemen in Nicaragua gemacht.

M. du Bois-Reymond (Leiden) wird die Tagung mit einem kurzen Überblick über Schwerpunktthemen in der holländischen Jugendforschung eröffnen.

#### Anmeldung

Interessenten sollten sich bis Ende Februar 1988 anmelden. Für eine begrenzte Zahl von Teilnehmern können die Leidener Kollegen Privatunterkünfte organisieren. Wer diese Möglichkeit aus finanziellen Gründen in Anspruch nehmen muß, sollte uns das frühzeitig wissen lassen.

Kontaktadresse: Prof. Dr. Manuela du Bois-Reymond  
Rijksuniversiteit Leiden  
sektie jongerenstudies en jeugdbeleid  
Stationsplein 10-12  
2312 AK Leiden - Niederlande  
Tel.: 0031-71-273415

#### Soziologentag 1988 in Zürich

Zwei Sektions-Veranstaltungen in Zürich stehen fest:

- "Vergangenheitsbewältigung in Biographien", vorbereitet von Gabriele Rosenthal (Bielefeld). Referenten u.a. Fritz Schütze und Gabriele Rosenthal. Moderation: W. Fuchs. Ca. 2 Stunden.
- "Wandel und Institutionalisierung von Lebensläufen", vorbereitet gemeinsam von Hans-Peter Blossfeld (Westberlin) und Hanns-Georg Brose (Marburg). Ca. 4 Stunden

Ob ein dritter Plan hinzukommt, wird sich in diesen Tagen klären. Der nächste Rundbrief wird über die Einzelheiten unterrichten.

An der Mannheimer Jahrestagung (Vorstand und Sektionssprecher der DGS) Anfang Dezember 1987 in Mannheim konnte ich aus Krankheitsgründen nicht teilnehmen. Nach Rücksprache mit M. Kohli, der ja Sektionsbeauftragter im Vorstand der DGS ist, hat dies für unsere Planung keine übergroßen Nachteile gehabt (außer, daß ich nun nicht fragen konnte, warum eigentlich die Sektionen Theorie, Sprache und Kultur auserwählt wurden, den Züricher Soziologentag zu gestalten).

### Treffen des Koordinationskreises der Sektion

Am 30.11.1987 traf sich der Koordinationskreis der Sektion in Gießen (G. Robert war verhindert), um vor allem über Prioritäten unter 5 Veranstaltungsvorschlägen für den Züricher Soziologentag zu sprechen. Nach langer Debatte kam eine einvernehmliche Lösung zustande. Sie wurde wenige Tage danach dadurch verändert, daß Erika M. Hoerning ihren Veranstaltungsvorschlag für Zürich zurückzog und statt dessen daraus im Frühsommer 1988 in Bremen zusammen mit Peter Alheit eine Tagung gestalten will. Über Termin, Themen usw. wird der nächste Rundbrief informieren.

Daneben haben wir über Stand und Entwicklung der Sektionsarbeit beraten. Bei aller Vielfalt der Tagungen, die aus der Sektion heraus vorbereitet und durchgeführt werden, fehlt doch eine gewissermaßen offizielle Sektionstagung pro Jahr, zu der sich alle Mitglieder eingeladen fühlen - nicht nur die an einem Tagungsthema Interessierten - , und die - verbunden mit einer MV - einen die Interessensgebiete überschreitenden Zusammenhalt ermöglichen kann: Wir haben eine solche Sektionstagung für 1988 vorgesehen; über Termin, Ort usw. wird der nächste Rundbrief informieren. Kurz wurde auch die Frage angesprochen, ob der Koordinationskreis der Sektion nicht ein zu schwerfälliges Instrument sei, ob nicht ein einfacher Vorstand (Sprecher und Stellvertreter) künftig genügen könnte.

### Drei Tagungsrückblicke:

Tagung "Biographie und historische Großereignisse", 29.10.-1.11.1987, Universität Bielefeld (Bericht: Gabriele Rosenthal, die diese Tagung vorbereitet und geleitet hat)

Die Tagung sollte den interdisziplinären Diskurs zu "Biographie und Zeitgeschichte", der bereits schon in den letzten Jahren in der Sektion begonnen hat, fortsetzen und Anregungen zu einer theoretischen und methodologischen Vertiefung der inhaltlichen Arbeit geben.

Vergleichbar ähnliche Ausgangsplattformen aller Referenten waren biographische Texte (unterschiedlicher Sorten) und vorwiegend interpretative Auswertungsverfahren. Deutliche Unterschiede artikulierten sich einmal in einer stärkeren Orientierung an biographieanalytischen, zum andern an zeitgeschichtlichen Fragen - einher gingen damit jeweils unterschiedliche methodische Zugänge. Da es bei volkskundlichen und historischen Fragestellungen eher darum geht, ein fallübergreifendes Bild von Erleben und Erinnerungen historischer Zeitphasen zu zeichnen, werden hier meist mit inhaltsanalytischen Verfahren fallübergreifend größere Datenmengen analysiert. Bei den soziologischen und psychologischen Studien wird dagegen eher eine Typenbildung

anhand von hermeneutischen Fallrekonstruktionen angestrebt. Neben biographischen Interviews wurden weitere Datenquellen diskutiert: Meldungen aus der Lokalpresse (W. Fuchs) sowie Personalakten mit Kurzlebensläufen (N. Möding, A. v. Plato).

Jenseits des theoretischen und methodologischen Diskurses wollte die Veranstalterin mit dieser Tagung die zunehmende Forschungsaktivität zum Thema "Biographische Verarbeitung des Nationalsozialismus" innerhalb der soziologischen Öffentlichkeit sichtbar machen und damit einen subjekt-orientierten, handlungswissenschaftlichen Beitrag zum Schweige-Bruch der Sozialwissenschaften zu dieser in der allgemeinen Öffentlichkeit zunehmend diskutierten Thematik leisten. Wie notwendig und wie schwierig es auch unter einschlägig arbeitenden Sozialwissenschaftlern ist, über die nationalsozialistische Vergangenheit zu sprechen, wurde auf der Tagung deutlich. So kam etwa die Frage auf, inwiefern man über die Geschichte und einzelne Lebensschicksale "zu Gericht sitzen dürfe" oder ob man unrechtmäßig die Schuldfrage stelle. Über die Stimmigkeit von Alexander und Margarethe Mitscherlichs These von der Unfähigkeit zu trauern wurde diskutiert, dagegen wurde die Behauptung eines erfolgten Lernprozesses der deutschen Bevölkerung, trotz ihrem Bedürfnis zur Verdrängung, aufgestellt. Auch die Rolle der Alliierten beim Verarbeitungsprozess kam kontrovers zur Sprache. Die Niederländerin Selma Leydesdorff brachte es so auf den Punkt: Es war eine sehr deutsche Tagung und je nach eigener familienbiographischer Vergangenheit wurden und werden die Fragen anders gestellt.

Im Herbst 1988 werden Tagungsbeiträge unter dem Titel: "Geschichte in der Lebensgeschichte" in Heft 2 der von Werner Fuchs, Albrecht Lehmann und Lutz Niethammer neu herausgegebenen Zeitschrift BIOS erscheinen.

Symposion "Biographien in komplexen Institutionen: Studentenbiographien II", 30.9.-2.10.1987 in Hamburg (Bericht: Rainer Kokemohr und Winfried Marotzki

Das Symposion schloß an das vom 2.-4. Oktober 1985 veranstaltete Symposion "Biographien in komplexen Institutionen - Studentenbiographien I" an. Während es damals um Studentenbiographien jener Studiengänge ging, die sich durch eine relative Lockerung curricularer und studienorganisatorischer Vorgaben auszeichnen (sozial- und geisteswissenschaftliche Studiengänge), ging es bei diesem Symposion um Studentenbiographien jener Studiengänge, die sich durch relativ straffe curriculare und studienorganisatorische Vorgaben auszeichnen (natur- und wirtschaftswissenschaftliche und mathematische Studiengänge). Die dem Symposion 1985 zugrundeliegende Fragestellung nach den Zusammenhängen von Sozialstruktur (hier: Hochschule) und subjektivem Wissen bzw. subjektiver Wissens- und Erfahrungsverarbeitung sollte dadurch differenzierter bearbeitet werden, um einen höheren Generalisierungsgrad der Ergebnisse zu erreichen. Alle Referenten waren gebeten, ihre Analysen auf von den Veranstaltern vorgegebenes Material zu beziehen, um für die Diskussion einen gemeinsamen empirischen Bezugsrahmen zu sichern. Die Referenten wurden ferner gebeten, sich innerhalb der zugrundeliegenden transkribierten narrativen Interviews (= vorgegebenes Material) schwerpunktmäßig auf ein von uns vorgeschlagenes zu beziehen und die anderen in Form von Minimal- und Maximalvergleichen einzubeziehen.

Die Resultate dieses Symposiums werden wir in einem Sammelband in der Reihe "Interaktion und Lebenslauf" (P. Lang) veröffentlichen.

Während der von G.Rosenthal organisierten Tagung in Bielefeld hat Theodor Schulze gezeichnet...



30.10.84



30.10.84





31.10.87



30.10.87



30.10.87



Tagung "Oralità, Vissuto, Scrittura", 16.-17.11.1987, Universität Rom, Dipartimento di Sociologia (Bericht: Gabriele Rosenthal und Wolfram Fischer)

Leitung und Organisation: Maria I. Maciotti, Roberto Cipriani, Consuelo Corradi, Enrica Tedeschi.

Die Konferenz - die zweite dieser Art innerhalb von zwei Jahren - sollte die biographie-soziologischen Aktivitäten und Fortschritte der italienischen Soziologie in ihrer Breite präsentieren. In der Tagungseröffnung forderte M.I. Maciotti eine Konzept- und Begriffsklärung im Bereich biographischer und qualitativer Forschung. Diese Forschung sei mehr, als einfach nur zu Leuten zu gehen und sie zu interviewen. Daß letzteres eifrig und seit Jahren in verschiedenen thematischen Bereichen (Industrialisierung, dörfliche Identität, Parteikarrieren, Geschlechtskarrieren, Phänomene magischer außerchristlicher Religiosität, Frauenfrage, Zeitgeschichte, um nur einiges zu nennen) geschieht, wurde uns deutschen Referenten (G. Rosenthal, W. Fischer) sehr deutlich; Konzeptualisierungen und stärker formale Aspekte einer biographietheoretischen Betrachtung erschienen eher als Desiderat, das auch dann ein Desiderat bleibt, wenn es immer wieder benannt wird. Der Konferenztitel - frei etwa: Sprechen-Leben-Schreiben- hat offenbar niemandem genügend Anreize geboten, die hier benannten biographischen Artikulationen selber in den Mittelpunkt soziologischer Reflexion zu stellen.

Ouvertüre: Eine große und lange Podiumsveranstaltung von Repräsentanten soziologischer und anverwandter Zeitschriften (neun an der Zahl!), die im Bereich der Biographieforschung publizieren. Dies war sehr beeindruckend, denn unabhängig von allen weiteren Fragen besteht hier eine greifbare Publizität biographisch orientierter Forschung, die wir so in der Bundesrepublik vermissen. Cipriani stellte "La Critica Sociologia" vor, die eng mit der Arbeit von Franco Ferrarotti (Rom) verbunden ist, der seinerseits als der Nestor italienischer Biographieforschung gilt. Die historische Zeitschrift "Movimento operaio e socialista" (präsentiert von Di Cori) analysiert Historikerbiographien und deren Verhältnis zur Geschichtsschreibung. "Memoria" (Gropi) sieht biographisches Geschichtenerzählen als Mittel der Selbstbefreiung von Frauen und in der biographischen Forschungsmethode eine Möglichkeit, die Forschung"objekte" zu Subjekten werden zu lassen. Unnötig zu sagen, daß auch Kritik und Selbstkritik vorgetragen wurde, besonders deutlich von Campelli, dem Vertreter von "Sociologia e ricerca sociale", der generell den methodischen Standard bezweifelte und ihn sowohl an Kriterien der traditionellen empirischen Sozialforschung maß als auch an den unerfüllten vergangenen Versprechungen der italienischen Biographieforscher selbst. Die thematisch-inhaltliche Bandbreite der übrigen sich über die restlichen anderthalb Tage erstreckenden Vorträge war außerordentlich groß.

Auf allgemein theoretischer Ebene wurde über individuelles und kollektives Gedächtnis (V. Dini), die Identität von Gemeinden (R. Cavallaro), die Notwendigkeit der Verwendung von psychologischen Konzepten und biographischen Quellen in der Geschichtswissenschaft (A.L. Carlotti) sowie die Zeitkonstitution in Lebensgeschichten (W. Fischer) gesprochen. Empirische Arbeiten dagegen waren z.B. biographische Erzählungen von Singels (R. Caccamo), die Autobiographie eines Transsexuellen (A. Riva), Analysen von Fernsehsendungen für Kinder (M. D'Amato), die biographische Bedeutung von historischen Ereignissen am Beispiel des "8. Mai 1945" (G. Rosenthal).



Bemerkenswert, daß im Anschluß an die ohne Hast vorgetragenen Argumente Zeit für Diskussionen fehlte, keine Fragen gestellt wurden und damit auch keine Antworten gegeben werden konnten. Äußert sich der Respekt vor dem Vortragenden in diesem Land vielleicht in stiller Akzeptanz?

Respekt wurde auf dieser Tagung vor allem einem Soziologen, Franco Ferrarotti, gezollt, der von fast jedem Vortragenden zitiert wurde und der hinwiederum selbst die Teilnehmer nach seiner rhetorisch gelungenen Abschlußperformance in ihre alltäglichen Leben entließ.

Als neue Mitglieder der Sektion begrüßen wir:

Prof. Dr. Dr. Heinz Abels, FernUniversität Hagen

Prof. Dr. Arno Combe, Universität Frankfurt a.M.

Der Untersuchungsbericht von Erika M. Hoerning und Beate Kraus, "Der Ausbruch aus der Normalbiographie. Milieu-untypische Lebensläufe von Arbeitertöchtern" (in: Axel Bolder und Klaus Rodax, Hrsg., Das Prinzip der auf(ge)sc)hobenen Belohnung. Die Sozialisation von Arbeiterkindern für den Beruf. Bonn 1987, 207-231) hat in der Presse großen Widerhall gefunden. Vgl. z.B. den Artikel im Bonner Generalanzeiger vom 23./24.5.1987.

Gefunden: Eine ältere Lösung der Validitätsproblematik autobiographischer Daten (Aus dem "Geleitsbrief" des Dompredigers Mühe zu: Lebensführung einer deutschen Lehrerin. Erinnerungen aus Deutschland, England, Frankreich und Rumänien. Mitgeteilt von Thekla Trinks. 3. Aufl. Gotha 1904):

*"Freilich bleibt jedes Lebensbild, das wir hier von uns, oder von anderen Menschen zeichnen, mangelhaft, denn wir schauen jetzt, in unserer unverklärten Leiblichkeit, alles wie in einem dunkeln Metallspiegel (1. Kor. 13, 12). Erst auf der neuen Erde, wenn wir in dem Lebensbuche des Lammes (Mal. 3, 16; Phil. 4, 3; Offb. 20, 15) und in unseren eigenen Lebensbüchern (Offb. 20, 12) studieren dürfen, werden wir mit hoher Verwunderung unsere vollständige Biographie in fehlerloser göttlicher Aufzeichnung dargestellt finden.*

*Wie werden wir dann staunen, wenn wir vieles, was uns hier verworren und rätselhaft dünkte, entwirrt und klar erkennen, 'die Schickung im Zusammenhange' schauen, unsere Sünden aber durch Christi Versöhnungsblut auf ewig ausgetilgt sind.*

*Wenn wir dann in den ewigen Friedenshütten uns besuchen, werden wir einer dem andern unsere Lebensgeschichte in vollkommen richtiger Weise erzählen und darüber den treuen Heiland loben und preisen. Das wird eines unserer liebsten Geschäfte in der seligen Ewigkeit sein und bleiben."*

# Die Arbeiter-Töchter stehen im Aufbruch zum Ausbruch

Über eine Studie des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung

Von unserer Mitarbeiterin Irmgard Wagner

**E**s ist das alte Lied: Die Vorurteile der Arbeiterfamilien sind zementiert, die Kinder müssen sich aus dem Milieu herausbeißten, wenn sie die Universität beziehen wollen. Vor allem die Töchter.

Erika M. Hoerning und Beate Kraus haben in einer neuen Studie des Berliner Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung die Situation von Arbeitertöchtern untersucht und unter dem Titel „Der Ausbruch aus der Normalbiographie – milieu-untypische Lebensläufe von Arbeitertöchtern“ veröffentlicht.

Nach wie vor wird in den „Vorstellungen der Leute“ und auch in den Köpfen der Sozialwissenschaftler der männliche Lebenslauf durch die Erwerbstätigkeit strukturiert, der der Frau hingegen durch die Familie.

Dieses Verständnis von der „weiblichen Normalbiographie“ hat Konsequenzen: In einer Gesellschaft, in der die Stellung im Erwerbssystem den sozialen Status bestimmt, wird die soziale Existenz der Frau durch die soziale Stellung des Mannes definiert, merken die Autorinnen kritisch an.

Sie stellen in ihrer Studie Frauen vor, die diesen vorgezeichneten Lebensweg verlassen haben, um „gegen die Norm der Normalbiographie“ ihr Leben in die eigenen Hände zu nehmen: 62 Arbeitertöchter, die nach Jahren der Berufstätigkeit über den Zweiten Bildungsweg mit dem Studium begannen.

Die meisten – 38 – hatten bereits qualifizierte Berufe erlernt: Chemielaborantin, Postinspektorin, Bank- und Industriekauffrau. 40 sind verheiratet, 14 haben Kinder.

## Distanz zum Elternhaus

Bei ihren Familien stießen 68 Prozent mit ihrem Entschluß auf Unverständnis und Ablehnung; bei den Söhnen waren es nur 37 Prozent. 50 Prozent der Eltern rieten den Töchtern ganz energisch vom Studium ab. Aber nur 20 Prozent der Arbeitersöhne und „höheren Töchter“ wird elterlicherseits vom Hochschulbesuch abgeraten.

Was für den Sohn geeignet erscheint, ist für die Tochter „unvorteilhaft“. Der Sohn darf Akademiker werden, die Tochter eher „Akademikergattin“. Die Eltern fürchten, daß die Tochter unglücklich wird, daß „man sie durch ein Studium verliert“.

Die Aufsteigerinnen halten deshalb eine Distanz zum Elternhaus für die beste Lösung. So könnten beiderseitige Belastungen gemildert werden. „Um aus seinem Milieu rauszukommen, muß man es wirklich wollen und dann muß man die richtigen Leute kennenlernen“, wird eine 27jährige zitiert. „Meine Eltern interessiert meine Ausbildung nicht.

Es ist keine Ignoranz, sondern sie verstehen nichts davon.“

Bei der Wahl ihres „Aufsteiger-Berufs“ aber greifen auch die aktiven Arbeitertöchter eher auf „Frauenberufe“ zurück: Die Lehrerin und die Sozialpädagogin dominieren. Diese an beruflicher Sicherheit orientierte Wahl spreche für sie, weil sie auf diese Weise nicht alle Risiken zugleich eingingen – so die beiden Wissenschaftlerinnen.

Offensiv sind sie dagegen, was das gesellschaftspolitische Engagement betrifft. Die Befragten gaben gesellschaftspolitisches Interesse als ein entscheidendes Motiv für ihr Studium an; 54 der 62 Arbeitertöchter waren gewerkschaftlich organisiert, arbeiteten in Frauenausschüssen, engagierten sich in der Bildungsarbeit, in Parteien und Bürgerinitiativen. Bei Arbeitersöhnen trifft das vergleichsweise für nur 70 Prozent zu.

## Meist ohne Karriere-Chancen

Bei der familiären Situation der 62 Arbeitertöchter habe sich „nichts gezeigt, was besonders hervorgehoben werden müßte“. Auffällig im Sinne einer Abweichung von der „Normalbiographie“ sei allerdings der geringe Anteil von Frauen mit Kindern.

Die beiden Wissenschaftlerinnen stellen aufgrund ihrer Ergebnisse fest, daß die Vorstellung von der „Normalbiographie“ in Frage gestellt werden müsse. Nicht allein wegen der Tatsache, daß 56 Prozent aller Frauen zwischen 25 und 54 Jahren in der Bundesrepublik erwerbstätig sind und ihre Arbeitsplätze schlecht bezahlt, konjunkturanfällig, sozial gering angesehen oder ohne Karriere-Chancen sind.

Sondern: Die „Normalbiographie“ kommt ins Wanken, weil die Frauen ein neues Bewußtsein haben – durch den Versuch, das Leben selbst in die Hand zu nehmen. In den Lebensläufen der befragten Arbeitertöchter werde das für die traditionelle „weibliche Normalbiographie“ so entscheidende Datum, die Heirat, zu einem unter mehreren Daten.

Wenn auch Arbeitertöchter heute erst im Aufbruch zum Ausbruch sind, so eben doch nur die aktiven. Begründungen für den Studienentschluß lesen sich etwa so: „Ich hatte den Wunsch nach mehr geistiger Arbeit und Selbständigkeit“; „ich fürchtete totale Verdummung bei einer Tätigkeit, die ich als sinnlos ansah.“

Die Studie ist ein Beitrag in der Neubescheinung „Das Prinzip der auf(ge)hobenen Belohnung“ (Verlag Neue Gesellschaft, Herausgeber: Axel Bolder und Klaus Rodax), die Ergebnisse der empirischen Sozialforschung zur Sozialisation von Arbeiterkindern für den Beruf vorstellt.

Bibliographien von Autobiographien (Kurzbericht von Charlotte Heinritz)

Eine Reihe von berufs- und fachbezogenen **Bibliographien von Autobiographien** hat Jens Jessen 1984 mit den "Selbstzeugnissen deutscher Juristen" begonnen. Mittlerweile gibt es vier Bände:

Jens Jessen, Die Selbstzeugnisse der deutschen Juristen. Erinnerungen, Tagebücher und Briefe. Eine Bibliographie. Frankfurt a.M./Bern: Peter Lang 1983 (= Rechtshistorische Reihe Bd. 27)

Ders., Bibliographie der Selbstzeugnisse deutscher Theologen, Tagebücher und Briefe. Frankfurt a.M./Bern: Peter Lang 1984

Ders., Bibliographie der Selbstzeugnisse deutscher Mediziner, Erinnerungen, Tagebücher und Briefe. Frankfurt a.M./Bern: Peter Lang 1986

Ders., Selbstzeugnisse, Erinnerungen, Tagebücher und Briefe deutscher Schriftsteller und Künstler. München, New York, London, Paris: Saur 1987

Weitere Bände mit Verzeichnissen von Selbstzeugnissen von Geisteswissenschaftlern und Naturwissenschaftlern sind angekündigt.

Jessen hat die Bibliographien auf der Grundlage zahlreicher Nachschlagewerke, Bibliographien zusammengestellt sowie - soweit sie ihm zugänglich waren - auch unveröffentlichte Quellen aufgeführt. Im ersten, alphabetisch geordneten Teil, finden sich außer Autor und Titel kurze biographische Angaben zum Autor sowie Hinweise zur Fundquelle und Verweise auf weitere Quellen. Im zweiten Teil finden sich gesondert die Tagebuch- und Briefregister, in einem dritten Teil sind die bibliographischen Angaben zeitlich geordnet (Jessen hat Selbstzeugnisse vom Mittelalter bis zur Gegenwart aufgenommen). Wenn diese Bibliographie auch keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann, so ist sie doch eine wertvolle Hilfe für alle, die mit Autobiographien arbeiten - und nicht nur für die, die nur nach bestimmten Berufsgruppen suchen, ist doch eine systematische Bibliographie von Selbstzeugnissen noch immer ein Desiderat.

Eine wahre Fundquelle für biographische Informationen (und für die Form-Geschichte ihrer Darbietung als Lebenslauf) bietet das **Deutsche Biographische Archiv**: Auf Microfiches sind, namensalphabetisch geordnet, die Reproduktionen aller Angaben aus 264 biographischen Lexika, Almanachen etc. für den deutschen Bereich bis zum neunzehnten Jahrhundert zusammengestellt. Ergänzt wird die Microfichesammlung (die für die private Anschaffung mit knapp 20.000,-,- sicher kaum in Frage kommt, aber in jeder Universitätsbibliothek stehen sollte) durch den **Deutschen Biographischen Index**, der Kurzinformationen zu den entsprechenden Eintragungen bietet.

Deutsches Biographisches Archiv, hrsgg. von Bernhard Fabian, bearbeitet unter der Leitung von Willi Gorzny. München, New York, London, Paris: Saur 1982

Deutscher Biographischer Index, hrsgg. von Willi Gorzny, bearbeitet von Hans-Albrecht Koch, Uta Koch und Angelika Koller. 4 Bände. München, London, New York, Oxford, Paris: Saur 1986

Thomas Kornbichler (West-Berlin) informierte mich über ein Projekt "Psychologie und Geschichte" und legte Heft 5 der Zeitschrift "Miteinander Leben Lernen" bei. Vgl. das hier beigefügte Inhaltsverzeichnis.

## MITEINANDER LEBEN LERNEN

Zeitschrift für  
Tiefenpsychologie, Gruppendynamik und Gruppentherapie

### INHALT

HEFT 5/1987

<b>Zu diesem Heft</b> .....	<b>1</b>
<b>Tiefenpsychologie und Lebensgeschichte</b>	
<i>Wolfgang Maaz</i> : Formen der Autobiographie von der Antike bis zur frühen Neuzeit .....	<b>2</b>
<i>Thomas Kornbichler</i> : Tiefenpsychologische Biographik .....	<b>8</b>
<i>Josef Ratmer</i> : Sinn und Wesen autobiographischer Darstellungen .....	<b>13</b>
<b>Historische Personen im Licht der Tiefenpsychologie</b>	
<i>Martin Bauknecht</i> : Nicolas de Chamfort - Der Lebenslauf eines Moralisten .....	<b>18</b>
<i>Achim Füssenich</i> : Laurence Sterne und die Parodie der Autobiographie .....	<b>27</b>
<i>Reinhold Köpke</i> : Carl Gustav Carus - Ein Vorläufer der Tiefenpsychologie .....	<b>35</b>
<b>Tiefenpsychologische Selbstanalyse</b>	
<i>Charles Schroth/Margretta Shine Schroth</i> : Sigmund Freud: Biographie und Selbstanalyse .....	<b>42</b>
<i>Dorothee Ayass/Hilde Nordsieck</i> : Jean-Paul Sartres autobiographische Schrift „Die Wörter“ als Beispiel einer existentialistischen Lebensstilanalyse .....	<b>48</b>
<b>Buchbesprechungen</b> .....	<b>53</b>
<b>Informationen aus dem Berliner Arbeitskreis</b> .....	<b>63</b>
(Dieses Heft enthält eine Werbebeilage des Verlags für Tiefenpsychologie Berlin.)	

Drei wichtige Studien sind erschienen:

Heinz Bude, Deutsche Karrieren. Lebenskonstruktionen sozialer Aufsteiger aus der Flakhelfer-Generation. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1987

Gerhard Riemann, Das Fremdwerden der eigenen Biographie. Narrative Interviews mit psychiatrischen Patienten. München: Fink 1987

Gabriele Rosenthal, "...Wenn alles in Scherben fällt..." Vom Leben und Sinnwelt der Kriegsgeneration. Typen biographischer Wandlungen. Opladen: Leske + Budrich 1987

Weitere Bücher, die von Interesse sein könnten:

Markus Hänsel, Die anonym erschienenen autobiographischen Schriften des neunzehnten Jahrhunderts. Bibliographie. Mit einem Nachweis für die Bibliotheken Deutschlands. München, London, New York, Oxford, Paris: Saur 1986

Lieselotte Pongratz, Herkunft und Lebenslauf. Längsschnittuntersuchung über Aufwuchsbedingungen und Entwicklung von Kindern randständiger Mütter. Weinheim: Juventa 1987

Lieselotte Pongratz, Prostituiertenkinder. Umwelt und Entwicklung in den ersten acht Jahren. Reprint. Weinheim: Juventa 1987

Dieter Ulich, Krise und Bewältigung im Lebenslauf. Ergebnisse der Krisenforschung für Entwicklungspsychologie und klinische Psychologie. München und Weinheim: Psychologie Verlags Union 1987

Mit guten Wünschen für die Festtage und das neue Jahr

W. F.